

seine Heimat zurückzuführen. Als geleiteter, glänzend begabter Pianist erwarb er internationalen Ruhm in den Konzertsälen Europas und Amerikas. Nach mehrjährigen Aufenthalten in Deutschland und Frankreich wanderte er nach Amerika aus. Doch immer litt er schmerzvoll unter der Trennung von seiner Heimat. „Als ich aus Rußland fahrig“, bekannte er, „verlor ich den Wunsch zu schaffen. Als ich die Heimat verließ, verlor ich mich selbst.“ Von Heimweh verzehrt, starb Rachmaninow 1943 in Kalifornien.

Selbstlich kann man bei ihm im guten Sinne von einer Liszt-Tschaikowski-Nachfolge sprechen. Dabei ist Rachmaninow – selbst im Ausland – im Charakter und Wesen seiner Musik, auch in den Spätwerken der 20er und 30er Jahre, immer Russe geblieben, ein typisch russischer Künstler, dessen Schaffen deutlich nationale Merkmale trägt. Das Klavierkonzert Nr. 2 c-Moll op. 18 gehört neben dem populären Klavier-Prélude c-Moll zu den bekanntesten Schöpfungen dieses Meisters. Es wurde in seiner glücklichsten Schaffensperiode geschrieben und weist alle Kennzeichen seines Financialis auf: virtuose Beherrschung der Soloinstrumente, Farbigkeit, eine Vorliebe für ausdrucksvoll-parabolische Balladenstimmung, eine dunkel-adämblerische Lyrik, eine Neigung zu stimmungsvoll-melancholischer Elegie, andererseits leidenschaftliche Ausbrüche, ohne daß die Eleganz seiner reichhaltigen Melodik durch heftige dramatische Auseinandersetzungen beeinträchtigt würde. Das Verstehen des Werkes bietet keinerlei Schwierigkeiten. Lyrische Intensität besitzt das Hauptthema (in der Klarinette und den Streichern) des großzügig und kontrastreich angelegten ersten Satzes (Moderato). Der zweite Satz (Adagio sostenuto) stellt eine typisch Rachmaninow'sche Elegie dar, die sich leidenschaftlich steigert und in Kadenz dem Solisten Gelegenheit zu virtuoser Entfaltung gibt. Das Hauptthema dieses Satzes erklingt zuerst in der Soliflöte. Während die ersten beiden Sätze des Konzertes durch eine breite Entwicklung der Melodik gekennzeichnet sind, so gewinnt das mitreißende Finale (Allegro scherzando) seine Überzeugungskraft vor allem aus seiner rhythmischen Energie. Der Komponist, der von dieser Musik ausgeht, ist bezaugend. Rachmaninow hat übrigens das klassizistisch ungemein dankbare Werk selbst verschiedentlich in Deutschland gespielt.

Das Konzert für Orchester komponierte Béla Bartók während eines Erholungsurlaubes in der wildromantischen Gegend von Saranac Lake (im Staate Nord New York) im Sommer und Herbst 1943. Die Uraufführung dieses gewaltigsten und bedeutendsten Orchesterwerkes des ungarischen Meisters fand am 1. Dezember 1944 mit dem Boston Symphony Orchestra unter Serge Koussevitzky statt. Es hat – abgesehen vom satirischen zweiten und vierten Satz – einen heroischen, großartigen Charakter. Alle Instrumente bzw. Instrumentalgruppen treten charakteristisch und konzertierend hervor. Bartóks Meisterschaft und Virtuosität in der Orchesterbehandlung belegt gerade dieses Werk, das die Gedankenwelt eines Menschen während des zweiten Weltkrieges widerspiegelt, wie kein anderes. In seiner glücklichen Synthese von ungarischer Folklore und kühnster Klanglichkeit, von wirrem Musikerwitz und strengster Formstruktur, von konzertant-solistischem Musizieren und musikalischer Dichte der motivischen Arbeit gehört es zu den beeindruckendsten musikalischen Äußerungen unseres Jahrhunderts.

Die fünf Sätze des „Concerto“ sind durch einen motivischen Kern, ein Quarten-schritt-motiv, das in unterschiedlicher Prägung erscheint, zu organischer Einheit gefügt. Dieses pentatonische Quartenmotiv entfaltet denn auch in den Bösen die langsame Einleitung (Introduktion) des ersten Satzes, die uns gleichsam in eine ungarische Landschaft versetzt. Einen elegischen Gedanken stimmt sodann die Flöte an, der durch das ganze Orchester wandert. Die tragisch-ernste Einleitung führt nach kurzer Steigerung zum Hauptthema des sonatenhaften Allegro vivace. Aus dem Quartenmotiv entfaltet sich ein energiegelber Passagenruf, dem bringt die Oboe ein beruhigendes Thema. Ein virtuoseres Fugato für Blechbläser

bildet den Durchführungsteil und den Höhepunkt des ersten Satzes, den eine kurze energiegelbe Coda beschließt.

„Gioco delle coppie“ – „Spiel der Paare“ ist der musikalische Spaß des zweiten Satzes (Allegretto scherzando) überschrieben. Das bezieht sich auf die reizvolle Disposition der solistisch geführten, melodieführenden Instrumentenpaare, die durchgehend im gleichen Intervallabstand gekoppelt sind. Das Spiel beginnt zugleich mit einem achttaktigen Trummelsolo mit den Fagotten, wie überhaupt darin die Blasinstrumente die erste Rolle spielen: Die Fagotte blasen in Sexten, Oboen in Terzen, Klarinetten in Septimen, Flöten in Quinten und die gestaffelten Trompeten in Sekunden. Im Mittelpunkt steht ein Chorale des Blechs; denn wird das gaukelnde Spiel des Anfangs wiederholt.

Die Elegie-Klage des Anfangs nun trappo greift auf melodisches Material des ersten Satzes zurück. Das düstere Quartenmotiv der Böse leitet zum geduldeten Klagegesang der Oboe über. Das melancholische Thema der Einleitung wird in mehreren Variationen im ganzen Orchester abgewandelt; es entfaltet sich gleichsam ein bitterer Totentanz. Mit dem mottartigen Quartenmotiv kehrt der Satz ohne Tröstung in die Anfangsstimmung zurück.

Der wohl eingängigste Teil des Orchesterkonzertes ist der vierte Satz: Intermezzo scherzoso (Allegretto). Dieses „unterbrochene Zwischenspiel“ zeichnet sich durch betäubende Melodik, kapriziöse Rhythmik und transparente Instrumentation aus. Nach dem veränderten Quartenmotto erklingt eine südeuropäisch gefärbte Melodie, die nach einem Waternittelsatz immer wiederkehrt. Der fidele Gesambauer der Klarinette wird barsch unterbrochen – ebenso ergeht es den Violinen und der Baßuba, die sich an dem leichtgeschürzten, leicht parodistischen Thema versuchen. Mit dem Quartenmotto im Baß schließt der Satz.

Die Gegenätze zwischen der überbittlichen Strenge des ersten Satzes, dem gedrückten Klagegesang der Elegie und den Späßen und Scherzen des zweiten und vierten Satzes blieben bisher un aufgelöst. Das Finale bringt auch nicht die Versöhnung der Kontraste, sondern das entscheidende Gegengewicht, den Übergang zu einer wahrhaft lebensbejahenden Haltung, zu kraftvollem Optimismus. Im schmetternden Hörerklänge erscheint das Motto. Ein großes Festfest beginnt. Wirbelnde, lebensfrohe Weisen und Rhythmen, den Geist ungarischer Folklore verpflücht, sind zu organischer Einheit gefügt. Wieder begegnet ein ausgedehntes Fugato im Durchführungsteil. Das Quartenmotiv erhält inmitten des turbulenten Volksfestes seine endgültige Gestalt: Trompeten und Hörner erweitern es zu einem Siegesthema, das an Beethovens „Eroica“ erinnert. Dr. habil. Dieter Hützig

VORANBENDIGUNG:

Sonntag, den 29. Mai 1976, 20.30 Uhr, Atrium A 2
 Sonntag, den 30. Mai 1976, 20.30 Uhr, Atrium A 1
 Institut der Kulturpalast Dresden
 Einführungswort: jeweils 19.05 Uhr Dr. habil. Dieter Hützig

1. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Günther Herbig
 Solisten: János Caszki, Berlin, Klavier

Werk: vier Konz. Chopin und Beethoven

Programmleiter der Dresdner Philharmonie – Spielfort 1975/76 – Dirigenten: Günther Herbig
 Techniker: Dr. habil. Dieter Hützig
 Druck: DDV, Produktionsverlag Freie - 11-25-12-2,26 T. 10 109-21-78

dresdner
 philharmonie

8. PHILHARMONISCHES KONZERT
 1975/76